

Sonntag auf der Salomon. Ausschlafen bis halb zehn, Frühspurt dann Sonntagsbrunch an Deck. Danach ist Ämtlzeit. Jeder der Jungs hat für eine Woche ein Ämtli das er erledigen muss. Ihr kennt das vom Skilager oder vom Militär. Tischdecken und Abräumen, Abwasch, WC und Waschräume reinigen, Salon fegen, Deck aufklaren usw. Die Arbeiten müssen danach auch kontrolliert und häufig auch verbessert werden, was manchmal ganz schön Durchsetzungsvermögen erfordert.

Zur Zeit sind zwölf Jungs und nur vier Teammitglieder an Bord. Die Pädagogische Leiterin, 1 Pädagoge, 1 Praktikant und ich. Eigentlich zu wenig und auch die ständigen Wechsel im Team sind extrem ungünstig. Da wird von den Jungs getestet, provoziert und die Grenze immer wieder ausgelotet.

Die Jungs die aufs Schiff kommen sind alles andere als einfach. Sie sind sog. verhaltensauffällig. Die Jugendlichen sind zwischen 12 und 17 Jahre alt und haben teilweise sehr tragische Vergangenheiten und Schicksale. Das Lesen ihrer Akten machte mich schon manchmal sehr betroffen und ich verspürte das grosse Würgen im Hals. Viele von ihnen hatten vorher keine Bezugspersonen die sich um sie kümmerten, oder kannten nur Gewalt von frühester Kindheit an. Es gibt aber auch die anderen, die sog. „Wohlstandsverwahrlosten“, die überbehüteten, die alles hatten nur etwas nicht, nämlich klare Regeln und Grenzen.

Die Jungs sind mit allen Wassern gewaschen, kennen alle Tricks. Da könnte sogar die Polizei noch einiges lernen. Der Grund für die Schicksale der Jungs ist mir schnell klar geworden. Es ist immer das Fehlen oder das Versagen des Elternhauses oder der Familie.

Die Buben kommen alle aus der Deutschschweiz, sind meistens Schweizer Bürger und doch haben sie alle Farben. Hier auf der Salomon sind sie isoliert von ihrer alten Umgebung und ihrem angestammten Milieu. Was sie brauchen sind klare Grenzen und Regeln, Konsequenz und Beständigkeit. Aber vor allem Geborgenheit, Liebe und Vertrauen.

Die Zeit auf den Jugendschiffen ist hart für die Jungs. Nicht nur körperlich, denn manchmal ist es ein richtig militärischer Betrieb. Aber auch Heimweh ist ein Thema auf dem Schiff. Die Vergangenheit hat aber ganz klar gezeigt, „Softy-Therapieprogramme bringen gar nichts, im Gegenteil.

Auch dieser Teil der Arbeit auf der Salomon fasziniert mich sehr. Es freut mich vor allem, wenn ich von Ehemaligen höre, die ich kenne, die es geschafft haben und wieder auf den richtigen Weg gekommen sind. Die eine Berufslehre absolvieren oder eine höhere Schule besuchen. Aber man wird auch immer wieder enttäuscht, betrogen und verarscht. Auch Eveline ist begeistert von dieser Aufgabe. Sie ist schon das zweite Mal dabei und kann es kaum erwarten bis sie nach Teneriffa fliegen kann.

Wenn ihr euch mehr und detaillierter über die Schiffsarbeit informieren möchtet, könnt ihr Unterlagen beim Jugendheim Sternen anfordern, oder ich kann euch welche besorgen.

Während ich hier am Laptop sitze und diese Zeilen schreibe, geht der automatische Feueralarm los. Zum Glück Fehlalarm, doch die Sirene ist weit herum zu hören und der ganze Hafen läuft schon zusammen. Zum Ausschalten muss ein Code eingegeben werden, aber wie ist der schon wieder. 101, 011 oder 110 ?

110 dann Enter, und alles ist wieder ruhig. Je mehr Elektronik, desto mehr Störungen. Aber wo? Auf jeden Fall habe ich heute Abend etwas zu tun.

Bis später

Andy Rutschmann